Lieber George und Kurt,

40 Jahre FTM, FREIES THEATER MÜNCHEN, 40 Jahre kompromisslose Konsequenz in der Erarbeitung neuer Produktionen, im Beharren auf dem eigenständigen Formenkanon, auf dem hoch angesetzten ästhetische Niveau, auf der Radikalität und Schonungslosigkeit in den Mitteln zur Kritik an der Welt und der Verschränkung mit allem was groß gedacht und erkannt von Dichtern und Denkern! Die Spuren, die diese Arbeit hinterlassen hat, die Maßstäbe die gesetzt wurden im Bewusstsein derer, die das Glück hatten - mindestens eine Zeitspanne - innerhalb dieses theatralen Marathons dabei zu sein und die Intensität dieser Aufführungen zu erleben, lassen sich vergleichsweise auch an der Wirkung erkennen, die 2010 die neue Produktion "wie den Vater nicht töten", durch ihre ästhetische Kraft, physische Vitalität und Zeitnähe beim Betrachter auszulösen vermag.

: WIR HABEN ZU DANKEN!
ALLE ERDENKLICHEN GLÜCKWÜNSCHE!

Eure

PS.: … 40 Jahre kann ich nicht überblicken - die Zeit der 80er ist mir, wie wünschenswert, nicht mehr genug präsent, aber seit 1995 gibt es einige Versuche (als "Kuriosa" beigefügt) die Arbeit des FTM - auch innerhalb eines kategorialen Rahmens zu erfassen, der sich allerdings heute als zeitspezifisch und überholt erweist.

1995

FREIES THEATER MÜNCHEN Projekt "St. Genet"

Das experimentelle Theater in München hat inzwischen Tradition. Wesentlichen Anteil daran hat das 1970 von Froscher / Bildstein - als erste freie Gruppe - gegründete FREIE THEATER MÜNCHEN (FTM). Freies Theater, das war durchaus programmatisch zu verstehen als anarchischer Impuls, als Befreiung aus den Konventionen tradierter Theaterformen, getragen von der avantgardistischen Utopie der Versöhnung von Kunst und Leben. Dabei kam dem Körper immer eine besondere Bedeutung als körpersprachliches Ausdrucksmittel zu, nicht zuletzt zur Freisetzung von imaginativen Kräften und als Voraussetzung für die durch freie Improvisation entwickelten Assoziationsstücke (zu Brecht, Ionesco, Gogol, Handke, Valentin u. a.). Durch eine ungebrochene Kontinuität der Arbeit, die "gruppentherapeutische Propädeutik", der seit 1971 abgehaltenen Workshops und den Erfahrungen der vielen Auslandsaufenthalte hat das FTM einen unverwechselbaren Schauspiel- und Inszenierungsstil entwickelt. Die rituelle Verbindung von Raum, Licht, Laut, Bewegung, Körper ist durch die Ausdifferenzierung der Mittel zur "Hohen Schule" des experimentellen Theaters gereift, das durch Perfektion und Qualität besticht. Dies hat auch die 1994 erstellte Produktion Arthur Rimbaud "EINMAL HÖLLE UND ZURÜCK" bewiesen. Mit der für 1995 geplanten Produktion "GENET, KOMÖDIANT UND HEILIGER, KATALYSATOR UND EREIGNIS" (Arbeits-Titel) wird das FTM - mit einem angegliederten Rahmenprogramm (Vorträge, Filme, u. a.) sein 1994 begonnenes Projekt "INTERNATIONALE AUTOREN - OUTSIDER DER GESELLSCHAFT" - fortsetzen. Damit wird die Künstler-Existenz zum Mittel der kritischen Hinterfragung gesellschaftlich sanktionierter Normen und Wertvorstellungen.

2001

FREIES THEATER MÜNCHEN, "Gen Frankenstein"

Das FTM hatte im vergangenen Jahr, im Rückblick auf sein 30jähriges Bestehen ein sechsseitiges Kompendium erstellt, eine Auflistung der wichtigsten Produktionen und Spielorte, sowie der Einladungen zu den bedeutenden nationalen und internationalen Festivals.
Der Wirkungsradius der theatralen Arbeit von George Froscher und Kurt Bildstein hat globale Dimensionen erreicht: 3 Kontinente, Europa (12 Staaten), Amerika (Südamerika 5 Länder und USA), Afrika und Neuseeland. In einem umfangreichen Archiv mit Videoaufzeichnungen, von George Froscher erstellt und bearbeitet, sind diese weltweiten Aufführungen dokumentiert.
Dennoch sollte nicht übersehen werden, dass in der Bezeichnung FTM = Freies Theater München, die Verbundenheit zu München aufscheint und München im Rahmen des internationalen, experimentellen Theaters durch das FTM repräsentativ vertreten wird.
Das FTM hat eine eigenständige, antipsychologische, körpersprachlich-ritualisierte Spielweise entwickelt, in einer Zeit als in München sich auch andere Ausprägungen neoavantgardistischen Theaters situieren, wie Alexeij Sagerers PROT.

Gerade aber die für die theatrale Arbeit des FTM bis heute charakteristische Akzentuierung des Körpers hat -im Hinblick auf das Verschwinden des Körpers in Chat-Räumen und im Cyberspace - nichts an subversiver Kraft verloren. Die Für 2001geplante Produktion "GEN FRANKENSTEIN" ist in Zusammenhang zu sehen mit den seit einigen Jahren erstellten Autorenprojekten: Mary, Byron und Shelly - "alle drei reflektieren, diskutieren das biotechnische Zeitalter mit seinen menschlichen Zuchterfolgen …"

2002

FREIES THEATER MÜNCHEN, "Count down"

Dass sie ihn - George Froscher - in seinem 75. Lebensjahr nun doch noch erwischt habe, die offizielle Ehrung der Stadt München, durch die Verleihung des Theaterpreises 2002, war der Presse zu entnehmen. Ist hier eine latente Kritik an der Kultur-Politik der Stadt München zu lesen, die die Qualität, die stilistische Eigenständigkeit, die Kontinuität und Radikalität, der nun schon über 30 Jahre währenden Theater-Arbeit des FTM so spät erst zu würdigen bereit war, oder hat George Froscher selbst sich institutionellen Weihen gegenüber distanziert verhalten? Tatsächlich könnte man hier ein gewisses Dilemma sehen bei einem künstlerischen Ansatz der sich sowohl formal als auch inhaltlich als antiaffirmativ und gesellschaftskritisch versteht. So verweisen die postavantgardistischen Mittel des FTM, die ihre Eigenständigkeit zur Schau stellen, statt abbildhaft-mimetisch Pseudorealitäten zu erzeugen, mit ihrem immanenten Potential an Irritation, auf die Herkunft aus Protest und Provokation der Avantgarde. Auch die thematischen Auseinandersetzungen richten sich in radikaler Weise gegen gesellschaftlich sanktionierte Normen und Wertvorstellungen. Insbesondere in der Beschäftigung mit Leben und Werk von Outsider-Autoren wurde die Künstlerexistenz paradigmatisch beschworen, um Pseudosicherheiten zu destruieren und Tabus aufzubrechen. Auch das Beharren auf der künstlerischen Position im "Off" ließe sich als eine eigenständige Qualität begreifen, als Protest gegen kapitalistische Vermarktungs- und kulinarische Aneignungsstrategien. Außerhalb des Stadt- und Staatstheaters, in beharrlicher Distanz zum öffentlichen Kunst- und Kulturbetrieb als experimentelles und unmittelbares Theater, einen Freiraum zu bewahren, eine eigene Bastion zu halten, das ist FREIES THEATER MÜNCHEN. Für 2003 ist das Projekt "COUNT DOWN - COME ON BOY, YOU KNOW LIFE ISN'T LIKE THAT" konzipiert. Insbesondere in der Auseinandersetzung mit Texte von Artaud, Foucault und Nietzsche, wird die kritische semantische Dimension eröffnet: "Wahnsinn von Machtinstanzen -global all-gegenwärtig - Lust an Zerstörung - Hass als Triebfeder - Kastration des Menschen durch sich selber - Infragestellung der staatlichen universitären, familiären, religiösen Einrichtungen - Medien Manipulation - apokalyptische Menetekel und Visionen".

2004

FREIES THEATER MÜNCHEN, Projekt: "Eternal Vacation"

Stilistische Innovationen können ihre antithetische Kraft verlieren und zum allgemein verfügbaren Repertoire werden.
So gibt es in der Charakterisierung der theatralen Arbeit des FTM in den letzten Jahren auch Vergleiche mit Johann Kresnik, Christoph, Marthaler und Einar Schleef. Gemeint ist die Radikalität der Autonomisierung von Körper und Sprache, die Freisetzung eines sinnlichen Potentials anarchisch- ritueller Intensität, von Froscher und Bildstein entwickelt und in ihrer über 30 Jahre bestehenden experimentellen Arbeit kontinuierlich fortgeführt.
Die Kraft der Kreativität des Künstler-Duos zeigt sich in aktuellen Produktionen auch im Trend zum Multimedialen. Die dynamisch rhythmische Körper-, Sprach- und Raumerfassung wird durch die Realität des Films, durch Videoprojektionen auf Großleinwänden und den zeitgleichen Aufnahmen von Akteuren und Zuschauern erweitert.
Eine Reihe von Autoren-Projekten (Nietzsche, Goethe, Lenz, Büchner) haben die Künstlerexistenz paradigmatisch beschworen. Im Suizid-Stück "GOTHIK NOW" war neben dem bewährten, körpersprachlich unübertroffen geschulten Ensemble auch die Kraft der Jugend als positives Gegenargument zur Todesthematik freigesetzt. Durch die collagehafte Verschränkung von Texten verschiedener Autoren wurde ein Diskurs unterschiedlicher Perspektiven und Paradigmen eröffnet, der auch im kognitiven Sinne auf eine Durchdringung gesellschaftlich relevanter Probleme zielt.

Die für 2004 geplante Produktion "ETERNAL VACATION" wird in der Auseinandersetzung mit den brisanten Themen Arbeitslosigkeit - Freizeit, und der Konfrontation mit verschiedenen Formen der Gewalt - auch die medial vermittelte Manipulation der Wirklichkeit - hinterfragen.

2007

FREIES THEATER MÜNCHEN:
Uraufführung eines zweiteiligen Theaterprojektes

Teil I DENKMASCHINE JOGGEN, Jogging Match

Der Arbeitsweise des FTM entsprechend, handelt es sich auch bei der neuen Produktion um die Umsetzung eines Ideenkonzeptes, das sich erst im Arbeitsprozess konkretisiert hat. Im Unterschied zu früheren Projekten hat George Froscher sein ansonsten zahlreiches, unübertroffen körpersprachlich geschultes Schauspielerensemble auf die kongeniale Mitarbeit seines Partners Kurt Bildstein und Peter Pruchniewitz reduziert. Auch Handlung und Text wurden gemeinsam mit diesem Team entwickelt.

Das Prinzip der Reduktion (Abstraktion) bestimmt die Bühne und die performative Handlung: Ein schwarzer, hell ausgeleuchteter Raum, zwei parallele Stege - das Laufen um des Laufenswillen, im Duo als Match vollführt in einzigartiger Körperbeherrschung von Kurt Bildstein und Peter Pruchniewitz bei stakkatoartigem Sprechen. Wer läuft schöner und länger? Wer überbietet sich im Hirnjoggen, in der Freisetzung eines Diskurses in der Hinterfragung nach Zwängen, Tabus und Freiheit unserer Gesellschaft? Das Laufen ist zwar formal - im Vergleich zu den eigenständigen Bewegungsritualen des FTM - ein Readymade (Joggen), verdichtet sich aber in dieser Präzisierung zu einem körpersprachlichen Stilmittel, einer ästhetischen Metapher für die sinnlose, rastlose, rauschhafte Gehetztheit unserer Gesellschaft. Auch der schnelle Verbrauch von körperlicher Energie und Lebenskraft wird sinnlich erfahrbar, denn selbst die trainiertesten Körper geraten sichtlich ins Schwitzen und müssen einmal innehalten. Der physische Kraftakt vollbringt auch gleichzeitig eine Reinigung der Gedanken. Dem Mechanistischen der Bewegung entspricht der stilisierte Sprachduktus. Wie eine selbsttätige Befreiung der Gehirne werden Textfragmente provokativ auf das Publikum hin herausgepresst, Zitate aus Texten von Goethe ,Pinter, Müller, u.a. historisches und aktuelles Gedankengut zu Themen wie Krieg, Goebels, Münchner Abkommen, Demokratie, Freiheit und Konsumwahn. Dem Bekenntnis: "Alles ist käuflich, wir alle sind käuflich" wird kontrapunktisch das Memento mori: "Der Tod ist nicht aufzuhalten, der Tod ist der letzte Termin, den ihr nicht vermerkt habt" entgegengehalten immer wieder ironisch unterbrochen durch das Absingen von Volksliedern wie "das Wandern ist des Müllers Lust".
...

Teil II

HIRNJOGGEN
Dostojewski, Großinquisitor

Wie auch in früheren Produktionen, insbesondere in den Autorenprojekten ist die "Sprachvermittlung anhand eines literarischen Textes" (FTM) entscheidend für den zu eröffnenden Diskurs wie für die Erfindung der theatralen Konfigurationen. So ist der Text des Großinquisitors von Dostojewski aus dem Roman "Die Brüder Karamasow" konstituierender und integraler Bestandteil des 2.Teils dieser Produktion, die formal ein "Dyptichon" ergibt.

Der schwarze Bühnenraum lädt sich ikonographisch auf durch die beiden Stege, die nun eine Kreuzform bilden. An die Imagination der Zuschauer richtet sich der Hinweis auf Ort und Zeit der Handlung. Im Gegensatz zur Vorstellung des realen Geschehens wird die Anklage des Großinquisitors gegen Christus von Peter Pruchniewitz und Kurt Bildstein auf eine Lichtquelle über ihren Köpfen hin agierend gesprochen. Das Bedrohliche der grausamen Macht der Inquisition und die Unerreichbarkeit der Macht des Geistigen, wird durch die beiden Darsteller - eingehüllt in schwarzem Stoff wie in einer Mönchskutte und schließlich völlig nackt und bloß - in suggestiven körpersprachlichen Bewegungsmustern und mit großem Sprachgestus zur bildhaften Realität. Kurt Bildstein gelingen Momente von transzendierender Kraft, wenn sich sein Körper in ein Christusbild, ein Ecce homo zu verwandeln beginnt. Die Radikalität und Subtilität der FTM-Ästhetik entfaltet sich hier in unnachahmlichter Intensität.

...

Von: kurt bildstein <freiestheater@t-online.de>
Betreff: **Danke...**
Datum: 22. Oktober 2010 20:12:47 MESZ
An: Sandra Muschner <sandra_amschler@gmx.de>

Liebe Renata,

lieben herzlichen Dank für Deine so schöne, so geistvolle Laudatio!
Es trifft und berührt uns schon sehr, wie sehr Du Dich unserer Arbeit verbunden fühlst.
Deine kunstvoll formulierten Essays sind ein tolles Zeugnis und zugleich eine Ermunterung fortzufahren.

Wir umarmen Dich herzlich und bis bald

George und Kurt

Danach hattest Du gefragt:
Der Herr im Rathaus, von welchem wir das Grußwort von OB Ude zu 40 Jahre FTM übermittelt bekamen.

Dr. Bernd Landau
Landeshauptstadt München
Direktorium D-HAI-M
Rathaus
Marienplatz 8
D-80313 München

Tel: +49 89/233-9 24 91
Fax: +49 89/233-2 68 53
e-mail: bernd.landau@muenchen.de

Süddeutsche Zeitung Nr. 235 Montag, 11. Oktober 2010

Überleben mit Theater

Das FTM wird 40 und lässt sich im I-Camp feiern

München – Die freie Theaterszene in Schwabing stand schon in voller Blüte, als mit einem Aushang in der Uni Gleichgesinnte für eine weitere Off-Off-Bühne gesucht wurden. Als Treffpunkt für Neugierige war die Wohnung des Initiators angegeben; das hatte was von Konspiration. Da wollte einer offensichtlich nicht gleich mit seinem Kunstanspruch fern der etablierten, großen, bürgerlichen Theater die Bretter in einem Hinterhof der Kaiserstraße erstürmen, sondern erstmal seine Haltung zum Theaterspiel genau definieren. Und darin war der George Forscher ganz groß: Auch wenn er sich in den ersten Jahren mit ziemlich kleinen Spielorten begnügte (zunächst im Nebenzimmer der Gaststätte im Fäustlegarten!), seine Theatertruppe musste die erste in der Off-Off-Szene Münchens sein – „Freies Theater München" nannte er sie, das FTM wurde daraus! Und das waren im wesentlichen George Forscher und Kurt Bildstein als sein höchst expressiver Protagonist.

Für die über vier Jahrzehnte weltweit exekutierte Theaterleidenschaft lassen sich die beiden im I-Camp von heute an drei Tage lang jeweils ab 18 Uhr feiern: Vorgesehen sind Projektionen der auf vielen Video festgehaltenen Inszenierungen und öffentliche Gesprächsrunden mit Weggefährten und Mitstreitern etwa auch über die Situation der freien Theater in Vergangenheit und Gegenwart. Die Arbeitsbedingungen sind schon lange nicht mehr gut – das Verschwinden der meisten der einst mit dem FTM konkurrierenden Schwabinger Theater in den letzten Jahren macht das deutlich, vielen schwand zudem die Motivation zum Weitermachen, weil das auf experimentelle Theaterkunst neugierige Publikum abhanden gekommen war. Nur wenige aus den frühen Schwabinger Aufbruchsjahren machten weiter, Alexeij Sagerer mit seinem proT etwa und eben der nun schon 83-jährige George Froscher, der zuletzt regelmäßig im I-Camp neue Produktionen herausbrachte, seine vorläufig letzte im Juli dieses Jahres: „wie den vater nicht töten". Theater zu machen sei ihm, so hat Froscher da gesagt, eine „Lebensnotwendigkeit".

Es war ihm wohl immer auch eine Überlebensmöglichkeit. Denn der gebürtige Berliner hatte noch die Intoleranz der Nazi-Diktatoren kennen gelernt. Bei Kurt Joos studierte er Tanz, machte Erfahrungen mit dem Theater Gustav Gründgens, Jean-Louis Barraults, schaute sich ab 1959 für einige Monate in der New Yorker Theaterszene um: Living Theatre, Martha Graham, etc.

Überall Aufbruch, weg von den alten Zöpfen, auch in München. Als Froscher wieder nach Deutschland kam und sich in Schwabing mit seinen Neue-Welt-Erfahrungen einnistete, hatte auch er eine Vision von einem anderen Theater – „Theater als Kampfsport" so wurde der FTM-Stil in dieser Zeitung mal definiert. Dafür mussten die Schauspieler erst befähigt werden – durch Lehrmeister George Froscher selbst. Sein erster, sein virtuoser Schüler war Kurt Bildstein.

„Das hätte schon etwas werden können, die erste Arbeit der neuen Münchner Bühne", so war am 6. Mai 1970 in der SZ zu lesen über Froschers Interpretation der Komödie des unglücklichen Str„urm-und-Drang-Dichters Jakob Michael Reinhold Lenz „Die Soldaten". Der Anfang nur hoffnungsvoll! Aber schon drei Jahre später konstatierte Reinhard Baumgart nach einem „After Brecht" genannten Abend dem FTM: „Dieses arme Theater ist (an Talenten) zu reich geworden für seine Armut." Und noch ein paar Jahre später war München für das FTM nur noch ein Stützpunkt, von dem aus es sich die weite Welt eroberte. Froscher, der gerne den Guru gab, und Bildstein, der auf eine Stufe mit ganz Großen wie Ekkard Schall gestellt wurde, reisten zu allen bedeutenden Festivals rund um den Globus, hielten Workshops ab, lebten in Brasilien und sind immer – noch – neugierig auf neue Theatererfahrungen. *Thomas Thieringer*

Überleben mit Theater

Das FTM wird 40 und lässt sich im I-Camp feiern

München – Die freie Theaterszene in Schwabing stand schon in voller Blüte, als mit einem Aushang in der Uni Gleichgesinnte für eine weitere Off-Off-Bühne gesucht wurden. Als Treffpunkt für Neugierige war die Wohnung des Initiators angegeben; das hatte was von Konspiration. Da wollte einer offensichtlich nicht gleich mit seinem Kunstanspruch fern der etablierten, großen, bürgerlichen Theater die Bretter in einem Hinterhof der Kaiserstraße erstürmen, sondern erstmal seine Haltung zum Theaterspiel genau definieren. Und darin war der George Forscher ganz groß: Auch wenn er sich in den ersten Jahren mit ziemlich kleinen Spielorten begnügte (zunächst im Nebenzimmer der Gaststätte im Fäustlegarten!), seine Theatertruppe musste die erste in der Off-Off-Szene Münchens sein – „Freies Theater München" nannte er sie, das FTM wurde daraus! Und das waren im wesentlichen George Forscher und Kurt Bildstein als sein höchst expressiver Protagonist.

Für die über vier Jahrzehnte weltweit exekutierte Theaterleidenschaft lassen sich die beiden im I-Camp von heute an drei Tage lang jeweils ab 18 Uhr feiern: Vorgesehen sind Projektionen der auf vielen Video festgehaltenen Inszenierungen und öffentliche Gesprächsrunden mit Weggefährten und Mitstreitern etwa auch über die Situation der freien Theater in Vergangenheit und Gegenwart. Die Arbeitsbedingungen sind schon lange nicht mehr gut – das Verschwinden der meisten der einst mit dem FTM konkurrierenden Schwabinger Theater in den letzten Jahren macht das deutlich, vielen schwand zudem die Motivation zum Weitermachen, weil das auf experimentelle Theaterkunst neugierige Publikum abhanden gekommen war. Nur wenige aus den frühen Schwabinger Aufbruchsjahren machten weiter, Alexeij Sagerer mit seinem proT etwa und eben der nun schon 83-jährige George Froscher, der zuletzt regelmäßig im I-Camp neue Produktionen herausbrachte, seine vorläufig letzte im Juli dieses Jahres: „wie den vater nicht töten". Theater zu machen sei ihm, so hat Froscher da gesagt, eine „Lebensnotwendigkeit".

Es war ihm wohl immer auch eine Überlebensmöglichkeit. Denn der gebürtige Berliner hatte noch die Intoleranz der Nazi-Diktatoren kennen gelernt. Bei Kurt Joos studierte er Tanz, machte Erfahrungen mit dem Theater Gustav Gründgens, Jean-Louis Barraults, schaute sich ab 1959 für einige Monate in der New Yorker Theaterszene um: Living Theatre, Martha Graham, etc.

Überall Aufbruch, weg von den alten Zöpfen, auch in München. Als Froscher wieder nach Deutschland kam und sich in Schwabing mit seinen Neue-Welt-Erfahrungen einnistete, hatte auch er eine Vision von einem anderen Theater – „Theater als Kampfsport" so wurde der FTM-Stil in dieser Zeitung mal definiert. Dafür mussten die Schauspieler erst befähigt werden – durch Lehrmeister George Froscher selbst. Sein erster, sein virtuoser Schüler war Kurt Bildstein.

„Das hätte schon etwas werden können, die erste Arbeit der neuen Münchner Bühne", so war am 6. Mai 1970 in der SZ zu lesen über Froschers Interpretation der Komödie des unglücklichen Str„ urm-und-Drang-Dichters Jakob Michael Reinhold Lenz „Die Soldaten". Der Anfang nur hoffnungsvoll! Aber schon drei Jahre später konstatierte Reinhard Baumgart nach einem „After Brecht" genannten Abend dem FTM: „Dieses arme Theater ist (an Talenten) zu reich geworden für seine Armut." Und noch ein paar Jahre später war München für das FTM nur noch ein Stützpunkt, von dem aus es sich die weite Welt eroberte. Froscher, der gerne den Guru gab, und Bildstein, der auf eine Stufe mit ganz Großen wie Ekkard Schall gestellt wurde, reisten zu allen bedeutenden Festivals rund um den Globus, hielten Workshops ab, lebten in Brasilien und sind immer – noch – neugierig auf neue Theatererfahrungen. *Thomas Thieringer*



Froschers Inszenierung machte Heiner Müllers Stück weltweit bekannt: Ausschnitt aus einer Aufführung der „Hamletmaschine" von 1981. Foto: FTM

kum abhanden gekommen war. Nur wenige aus den frühen Schwabinger Aufbruchsjahren machten weiter, Alexeij Sagerer mit seinem proT etwa und eben der nun schon 83-jährige George Froscher, der zuletzt regelmäßig im I-Camp neue Produktionen herausbrachte, seine vor- und Bildstein, der auf eine Stufe mit ganz Großen wie Ekkard Schall gestellt wurde, reisten zu allen bedeutenden Festivals rund um den Globus, hielten Workshops ab, lebten in Brasilien und sind immer – noch – neugierig auf neue Theatererfahrungen. *Thomas Thieringer*



Froschers Inszenierung machte Heiner Müllers Stück weltweit bekannt: Ausschnitt aus einer Aufführung der „Hamletmaschine" von 1981. Foto: FTM

40 Jahre FREIES THEATER MÜNCHEN - FTM
WERKSCHAU 1970 - 2010
VIDEOS DOKUMENTATIONEN GESPRÄCHE GÄSTE

Montag, 11. - Mittwoch, 13. Oktober. Täglich 18:00 - 22:30 Uhr

Grossbildprojektionen
Monitore in mehreren Räumen
Videoausschnitte von FTM-Produktionen, -Workshops, -Projekten, -Strassentheater
Gespräche

Der Eintritt ist jeweils frei.

Veranstaltungsort
i-camp / neues theater münchen
Entenbachstrasse 37 / 81541 München
089/650000 u. tickets@i-camp.de
www.i-camp.de

Mo. 11. Oktober 2010
18:00 Videovorführung: „Kleinbürgerhochzeit" von Heiner Müller. Theaterprojekt von FTM (1972 / 1975)
19:00 Videovorführung: „East African Actors Workshop Nairobi". Workshop von FTM (1975)
19:30 Videovorführung: „Bread and Puppet", Theatre Vermont (1999)
20:00 Gesprächsrunde mit Gästen: Entwicklung der internationalen Freien Theaterszene
21:00 Videovorführung: „Das Leben Gundlings" von Heiner Müller. Theaterprojekt von FTM (1993)
FREIER EINTRITT

Di. 12. Oktober 2010
18:00 Videovorführung: Produktionen der „Hamletmaschine" von Heiner Müller: FTM-Aufführungen in München (1981) - Peru (1983) - Israel (1989) - New Zealand (1991)
19:00 Videovorführung: „Woyzeck" von Georg Büchner. Theaterprojekt von FTM (1999)
20:30 Videovorführung: „Macbeth". Theaterprojekt von FTM, Aufführung beim Theaterfestival Istanbul (1992)
FREIER EINTRITT

Mi. 13. Oktober 2010
18:00 Videovorführung: „Description of a picture" von Heiner Müller. FTM-Produktion mit der University of South Florida, USA (1987)
19:00 Videovorführung: „Firmling + Co", Aufführung beim Theaterfestival Steirischer Herbst Graz (1977)
20:00 Gespräche mit Weggefährten, Mitstreitern und Gästen
21:30 Videovorführung: „After Brecht" in Südamerika: Aufführungen beim Theaterfestival Caracas, in Maracay und Bogota (1976)
FREIER EINTRITT

11/

MÜNCHNER MERKUR 11.10.2010

Aktuell und formbewusst

Das Freie Theater München von Froscher und Bildstein feiert sein 40-jähriges Bestehen

VON MALVE GRADINGER

Ein Drittel aller Ehen hält nicht so lange wie die künstlerische Partnerschaft von George Froscher und Kurt Bildstein. Ihr gemeinsam gegründetes Freies Theater München (FTM) feiert heuer ein erstaunliches 40. Jubiläum. Ein so langer (Theater-)Atem wurde wohl nur dadurch möglich, dass sich die beiden mit einer Produktion pro Jahr oder auch nur alle zwei Jahre nicht erschöpft haben. Vielleicht auch durch die gegenseitige Stütze und Inspiration: Bildstein mit seiner eigenwillig phrasierten Sprechweise und seiner schmalgliedrig-schwebenden Bewegungsallüre erschien einem immer als Froschers Muse. Auch die sehr breit gestreuten Interessen konnten kreativ wachhalten.

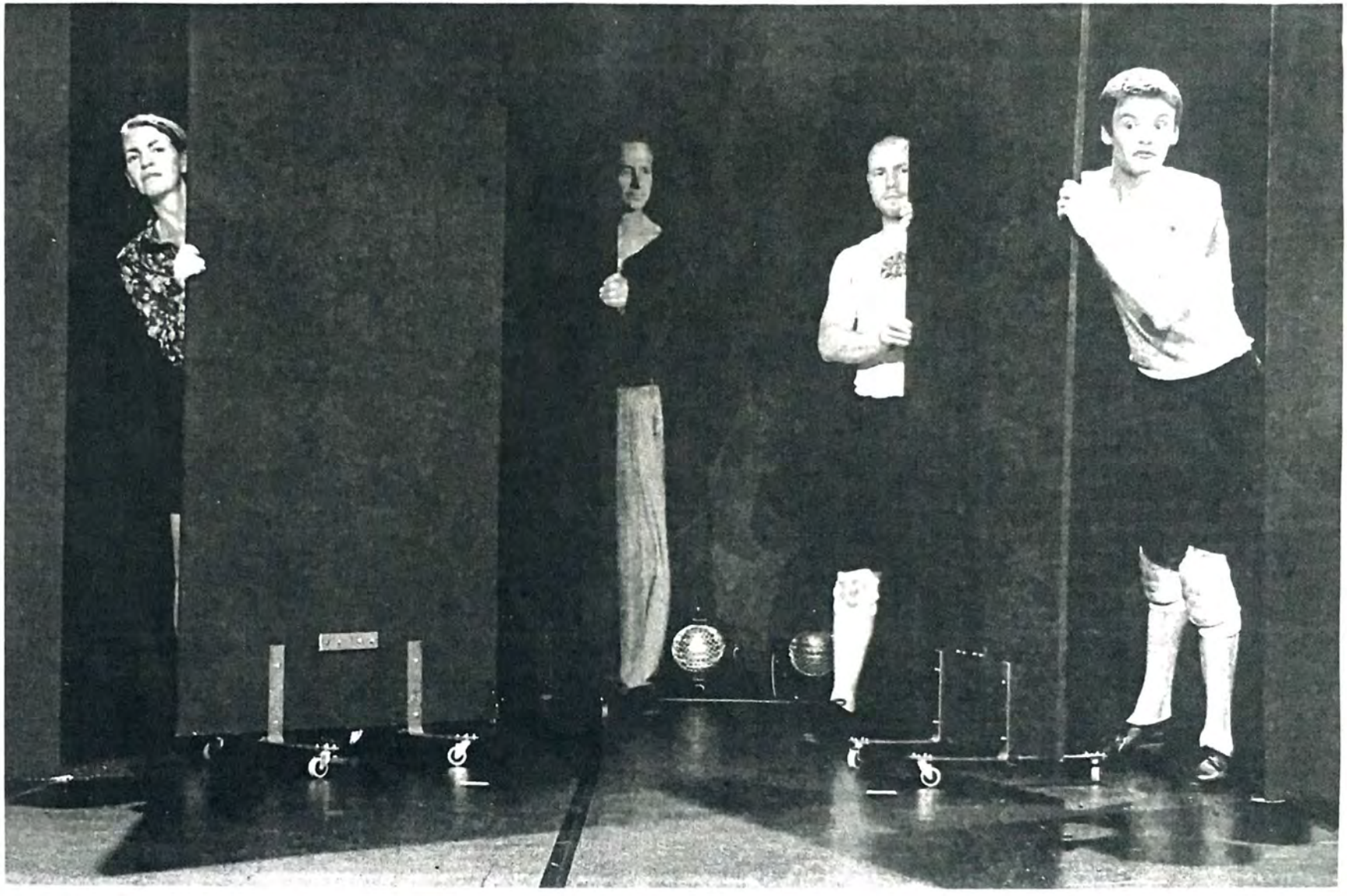
An Hand von Texten quer durch die griechischen Klassiker, die ältere und neuere europäische und amerikanische Weltliteratur, auch mit eigenen autobiografischen Beiträgen hat das Duo existenzielle, gesellschaftlich relevante und aktuelle politische Themen auf die Bühne gebracht. Formal streng ausbalanciert zwischen Sprache und pointiert körperlicher Aktion. Ähnlich wie bei Einar Schleef, mit dem Froscher einst in künstlerischem Kontakt stand, war aggressives rhythmisiertes chorisches Sprechen ein Charakteristikum der FTM-Ensemble-Arbeiten. Das andere, in den meisten Stücken zumindest, eine gewisse Nähe zum Tanztheater.



George Froscher

Froscher gehörte in den 50er-Jahren zum Essener Folkwangballett von Kurt Jooss. Danach war er eine Zeit lang tätig für den Ballettmeister der Bayerischen Staatsoper Heinz Rosen, der, ähnlich wie Jooss, ein dramatisches Balletttheater pflegte. Bei der großen Martha Graham in New York erwarb Froscher sich Modern-Dance-Kenntnisse. Mit seinen Erfahrungen in Tanz und Theater hat er sich ein Workshop-Programm erarbeitet, das die beiden Partner weltweit unterrichten, oft in Verbindung mit Gastspielen und Festival-Teilnahmen des FTM. Theater hält fit, lernt man durch das FTM. Denn ans Aufhören denken Froscher & Bildstein mit ihren 83 und 68 Jahren offensichtlich nicht.

Videovorführungen von FTM-Arbeiten ab 1972 von heute bis 13. 10., 18 Uhr, im i-camp; plus Gesprächsrunde mit Gästen.



Deutsch-türkische Vatersuche

Mit deutsch-türkischen Vaterbildern befasst sich das neue Projekt des Freien Theaters München (FTM) unter der Regie von George Froscher. „Wie den Vater nicht töten" lautet der Titel der Inszenierung nach dem gleichnamigen szenischen Poem der beiden deutsch-türkischen Autoren Berkan Karpat und Zafer Senoçak. Ihr Ausgangspunkt ist die Frage, welche emotionalen Muster, Denkfiguren und kulturellen Prägungen deutsche Söhne türkischer Familien in sich tragen (im Bild v. li.: Gabriele Graf, Kurt Bildstein, Philipp Weitzdörfer, Viktor Rencelj). Dabei kann das Autorenduo auf eigene Erfahrungen zurückgreifen: Der Dichter und streitbare Essayist Senoçak kam als Neunjährigen „eine wuchernde west-östliche Mixtur von Philosophie und Poesie" (SZ) darstellen, ist in Istanbul geboren. Bei ihrer vielseitigen Spurensuche beschäftigen sich die beiden ebenso mit Familienbiografien wie mit der politischen Geschichte der Türkei. So spüren sie auch dem „Übervater" Atatürk nach, einerseits Symbolfigur der modernen türkischen Identität, andererseits Verkörperung des autoritären Staates. Die Bühnenfassung des Poems ergänzen George Froscher und das FTM mit psychologischen Texten, unter anderem von Sigmund Freud und C. G. Jung. Premiere ist am heutigen Mittwoch um 20.30 Uhr im I-Camp, Entenbachstraße 37. Weitere Vorstellungen täglich bis

wie den vater nicht töten

Theaterprojekt 2010 des
Freien Theaters München (FTM)
von George Froscher



Premiere: Mittwoch, 28. Juli 2010, 20:30 Uhr
Weitere Vorstellungen: 29. / 30. / 31. Juli, 20:30 Uhr
Letzte Vorstellungen: 3. / 4. August, 20:30 Uhr

Text Berkan Karpat Zafer Senocak

Das Freie Theater München - FTM setzt sich in seinem neuen Theater - Projekt ***wie den vater nicht töten*** mit dem gleichnamigen, szenischen Poem der beiden deutsch-türkischen Autoren Berkan Karpat / Zafer Senocak auseinander.

Berkan Karpat der nicht nur in München einige aussergewöhnliche Kunstereignisse verwirklichen konnte steht innerhalb der Münchner Kulturszene als fester Begriff. Karpat in Deutschland aufgewachsen in Istanbul geboren verfasste zusammen mit Zafer Senocak einen sehr persönlichen in Buchform erschienen Text. Senocak in Ankara geboren ebenfalls in Deutschland aufgewachsen zählt zu den international anerkannten deutschtürkischen Schriftstellern. Vielfach wurde er für seine literarischen Werke ausgezeichnet. Zwei Künstler - Zwei Deutsche Türken - Türk Almanlar. Beide Autoren gehen in ihrem Text auf Identitätssuche. Was bedeutet ihnen ihre türkische Herkunft. Unter anderem stellen sie Mustafa Kemal Pascha genannt Atatürk Vater aller Türken als Vaterbild in den Mittelpunkt. Atatürk trank bis zu 40 Tassen Mokka täglich. Er las im Kaffeesatz die Zukunft des "Neuen Menschen" dazu das tägliche Politgebäck der Welt.

Der Staat als allmächtiger und autoritärer Vater. Übervater Atatürk dient als Ausgangspunkt ihrer vielseitigen Identitäts-Spurensuche und Inspirationen. Gleichzeitig findet eine akribische Forschung nach kultureller Herkunft (Wurzeln) statt. Kenntnisse aus diesen Recherchen dienen als Arbeitsgrundlage. Mythen - philosophische Reflexionen - Poesie fliessen in den Text ein. Zwei türkische Söhne in Deutschland. Es könnte auch heissen "Leben in zwei Welten."

Witz - Pop-Geschichte - Selbstironie enthält das farbige Programm der Beiden. Karpat und Senocak ist hier eine "deutsch türkisch" übergreifende Identitätsgeschichte gelungen.

wie den vater nicht töten ein deutscher Text lustvoll geschrieben mit visueller plus physischer Sprachkraft.

Text	Berkan Karpat Zafer Senocak
Produktion	Freies Theater München (FTM) George Froscher · Kurt Bildstein
Regie Video Raum Kostüme	George Froscher
Organisation technische Leitung	Kurt Bildstein
Assistenz	Peter Pruchniewitz
Licht	Michael Bischoff
Darsteller	Gabriele Graf Kurt Bildstein Amaru Gatter Johny Martinez Renat Melamed Viktor Rencelj Philipp Weitzdörfer

‚wie den vater nicht töten' findet mit Unterstützung durch das Kulturreferat der Landeshauptstadt München und i-camp / neues theater münchen statt.

Landeshauptstadt München Kulturreferat

i-camp

Kartenreservierungen
Tickets: 16.- / ermäßigt 10.- | Reservierung: 089/65 00 00 (AB), tickets@i-camp.de

Freies Theater München – FTM Tel/Fax: +49 (0)8442 2408 freiestheater@t-online.de

Pressemitteilung [6. Juli 2010]
an alle Kulturredaktionen

neues theater münchen
Entenbachstr. 37 81541 München
FON +49 89 65.00.00
FAX +49 89 65.43.25
U1/U2 Kolumbusplatz
info@i-camp.de
www.i-camp.de

wie den vater nicht töten

Theaterprojekt 2010 des
Freien Theaters München (FTM)
von George Froscher



Premiere: Mittwoch, 28. Juli 2010, 20:30 Uhr
Weitere Vorstellungen: 29. / 30. / 31. Juli, 20:30 Uhr
Letzte Vorstellungen: 3. / 4. August, 20:30 Uhr

George Froscher und sein Freies Theater München (FTM) setzen sich in ihrem neuen Theaterprojekt ***wie den vater nicht töten*** mit dem gleichnamigen, szenischen Poem der beiden deutsch-türkischen Autoren Berkan Karpat / Zafer _enocak (Fischer Verlag, 2000) auseinander.

In der deutschen Textgrundlage *wie den vater nicht töten*, einem lustvoll geschriebenen Poem mit hoher visueller und physischer Sprachkraft, dient der Übervater Atatürk den beiden „türkischen Söhnen in Deutschland" als Ausgangspunkt ihrer vielseitigen Identitäts-Spurensuche. Der Staat als allmächtiger und autoritärer Vater. Atatürk trank bis zu 40 Tassen Mokka täglich. Er las im Kaffeesatz die Zukunft des „Neuen Menschen", dazu das tägliche Politgebäck der Welt.

Mit *wie den vater nicht töten* ist Karpat / Şenocak eine übergreifende „deutsch-türkische" Identitätsgeschichte gelungen.

Freies Theater München (FTM) nehmen die reich mit Mythen und philosophischen Reflexionen bebilderte, akribische Forschung der Autoren Karpat / Şenocak nach kultureller Herkunft zum Ausgangspunkt ihres Theaterprojektes.
In ***wie den vater nicht töten*** untersucht FTM weitere Informationen zu Positionen und Perspektiven türkischer Kultur, die im Zusammenhang mit der Textvorlage stehen. Aspekte zum Text werden u.a. aus den psychologischen Abhandlungen von Freud und Jung entnommen: die Gestaltung des Unbewussten, Assoziationsstudien, die Bedeutung des Vaters für das Schicksal des Einzelnen, das Wesen der Mythologie.

Texte	Berkan Karpat, Zafer Şenocak u.a.
Produktion	Freies Theater München (FTM), George Froscher · Kurt Bildstein
Regie Video Raum Kostüme	George Froscher
Organisation technische Leitung	Kurt Bildstein
Licht	Michael Bischoff
Darsteller	Gabriele Graf, Kurt Bildstein, Christian Ansarian, Amaru Gatter, Johny Martinez, Viktor Rencelj, Renat Melamed

‚wie den vater nicht töten' findet mit Unterstützung durch das Kulturreferat der Landeshauptstadt München und i-camp / neues theater münchen statt.
Landeshauptstadt München **Kulturreferat** i-camp

Kartenreservierungen
Tickets: 16.- / ermäßigt 10.- | Reservierung: 089/65 00 00 (AB), tickets@i-camp.de

---

Landeshauptstadt München **Kulturreferat**

i-camp ist eine Infrastrukturmaßnahme der Landeshauptstadt München und wird vom Kulturreferat München gefördert

Pressekontakt
Ulrich Stefan Knoll
Vimystr. 24
85354 Freising
Tel./Fax: 08161 232390
Mobil: 0160 2859388
knoll@i-camp.de

---

wie den vater nicht töten
Auszug aus dem szenisches Poem von Berkan Karpat / Zafer _enocak erschienen in ‚Morgenland' (Fischer Verlag, 2000)

mein ata ist ein photo
mein vater ist photograph
ata hat meinen vater erschlagen
und seine photoplatten mir vermacht
tag für tag ein ata mehr
ata ist unsterblich
hat sich in den schnee gegraben
als das licht kam
seine augen zu rauben
ata hat seine augen mir vermacht
um zu schlafen im schnee
verwaist in seinem eispalast

Berkan Karpat, der weit über München hinaus zahlreiche außergewöhnliche Kunstereignisse verwirklichen konnte, steht innerhalb der Münchner Kulturszene als fester Begriff. Karpat, in Istanbul geboren und in Deutschland aufgewachsen, verfasste zusammen mit Zafer _enocak einen sehr persönlichen in Buchform erschienen Text. _enocak, in Ankara geboren und ebenfalls in Deutschland aufgewachsen, zählt zu den international anerkannten deutschtürkischen Schriftstellern. Vielfach wurde er für seine literarischen Werke ausgezeichnet. Zwei Künstler - zwei deutsche Türken - Türk Almanlar. Beide Autoren gehen in ihrem Text auf Identitätssuche. Was bedeutet ihnen ihre türkische Herkunft? Unter anderem stellen sie Mustafa Kemal Pascha, genannt Atatürk (Vater aller Türken), als Vaterbild in den Mittelpunkt.

George Froscher und das FREIE THEATER MÜNCHEN (F T M)

„Das FTM gehört aufgrund seiner spannenden-sinnlich-visuellen Produktionen zu den wichtigen Gruppen der internationalen freien Theaterszene" · Sucher-Theaterlexikon

George Froscher_83, gebürtiger Berliner. Essen: In den fünfziger Jahren Tänzer beim Folkwang Tanztheater von Kurt Joos. Paris: Eine Zeitlang in der Truppe von Jean-Louis Barrault. Deutschland und Schweiz: Choreografien und Inszenierungen. New York: 1959-1962 Theater und Tanzerfahrungen (u.a. Martha Graham). Wieder in Deutschland: Beginn der Entwicklung des spezifischen Trainingsprogramms: Grundlage der FTM-Arbeit. Einjährige Vorarbeit mit einer Gruppe Interessierter. 1970 mit Kurt Bildstein Gründung des Freien Theaters München - FTM.

Teilnahme bei internationalen Theaterfestivals u.a. in Wroclaw, Budapest, Nancy, Paris, Edinburgh, Caracas, Bogotá, Panama, Verona, Brüssel, Zürich, Rom, Reykjavîk, Talinn, Istanbul, Ankara.

FTM-spezifische Workshops in Verbindung mit FTM - Theaterprojekten in Brasilien (Sao Paulo, Belo Horizonte, Brasilia), Peru (Lima), USA (University of South Florida, Tampa), Israel (Tel Aviv/Akko), New Zealand (Christchurch), Kenia (Nairobi) in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut. Auch Straßentheater, Paraden, Prozessionen und Stück-Collagen.

Michael Merschmeier über den FTM-Macbeth in Theater heute: *„...So wird, was leicht (...) mit viel Wut Schweiß und Dröhnen missraten könnte, zu einer kunstvoll unterhaltsamen Mischung aus Tanz - und Schauspieltheater, die mit ihren akustisch durchchoreografierten Sprechgesängen eine antikische Kraft erlangt. Was den FTM-Macbeth überdies von so vielen Produktionen der Freien Szene unterscheidet: Präzision, Präsenz und Prägnanz der Form, Lust an Handwerk und Genauigkeit."*

Horst Schumacher stellt im Brauneck-Lexikon fest: *„Zu den über 60 Produktionen zählen auch Text-Collagen in konsequent eigener Formensprache über Themen wie: Gene - Freitod - Macht und Manipulation - Krieg und seine Folgen. Irritierend und radikal in formaler und thematischer Hinsicht wenden sich die Produktionen Froschers mit dem FTM gegen gesellschaftlich sanktionierte Formen."*

2002 erhielt Froscher den Theaterpreis München.

Zafer _enocak,1961 in Ankara geboren, wuchs in Istanbul und München auf. Seit 1990 lebt er in Berlin. Er schreibt Bücher in deutscher und türkischer Sprache sowie essayistische Beiträge für Zeitungen und Rundfunk, die regelmäßig unter anderem in taz, Die Welt, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Tagesspiegel, Süddeutsche Zeitung sowie im Deutschlandradio, Deutschlandfunk und WDR erscheinen.

In den 1980er Jahren debütierte Zafer _enocak mit Gedichten, für die er 1984 mit dem Literaturstipendium der Stadt München bedacht wurde. Weitere Gedichtbände, seine viel beachteten Essaybände und vier Romane erschienen ab den 1990er Jahren. _enocak war Mitbegründer und Mitherausgeber der mehrsprachigen Literaturzeitschrift "Sirene" und übersetzt seit 1985 türkische Autoren. 1988 wurde er mit dem Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis ausgezeichnet und erhielt seitdem weitere Stipendien im In- und Ausland. Unter anderem lehrte er 2003 an der Universität in Berkeley und 2007 als "poet in residence" an der Universität Duisburg-Essen.

_enocaks literarische Werke reichen von Gedichtbänden wie "Fernwehanstalten" (1994) und Prosa wie die "Berliner Tetralogie" bestehend aus "Der Mann im Unterhemd" (1995), "Die Prärie" (1997), "Gefährliche Verwandtschaft" (1998) und "Der Erottomane. Ein Findelbuch" (1999) bis zu seinen Essays unter anderem gesammelt in "War Hitler Araber? Irreführungen an den Rand Europas" (1994). Seine Arbeiten wurden in mehrere Sprachen übersetzt unter anderem ins Türkische, Griechische, Französische und Englische, und vielfach ausgezeichnet. Ein Portraitbuch über den Autor erschien 2003 in Großbritannien in der Reihe Contemporary German Writers. 2008 erschien eine Auswahl seiner Gedichte in den USA. In Deutschland erschienen zuletzt der Essayband "Das Land hinter den Buchstaben. Deutschland und der Islam im Umbruch" (2006), die Gedichtsammlungen "futuristenepilog" und "Landstimmung" (beide mit Berkan Karpat, 2008) sowie eine Auswahl seiner Gedichte „Übergang. Ausgewählte Gedichte 1980 – 2005" (2005).

Seit 2004 veröffentlicht _enocak auch Lyrik und Prosa auf Türkisch. 2004 erschienen seine türkischen Gedichte unter dem Titel „Kara Kutu" (Gedichte) in Istanbul, 2007 die Romane „Alman Terbiyesi" (Deutsche Erziehung) und „Yolculuk Nereye" (Wohin geht die Reise). Sein letzter auf Türkisch geschriebener Roman „Kösk" (Der Pavillon) von 2008 liegt nun auch in deutscher Übersetzung vor.

Berkan Karpat wurde 1965 in Istanbul geboren und wuchs in München auf.

Seine Arbeiten "sind entfesseltes, in alle Denk- und Himmelsrichtungen expandierendes Sehen, Hören und Erleben, eine wild wuchernde west-östliche Mixtur von Philosophie und Poesie, die Brücken schlägt und verborgene Verbindungslinien aufdeckt." · Silvia Stammen, Süddeutsche Zeitung

Seit 1998 arbeitet er an seinem Projektzyklus die sieben toechter des atlas, der thematisch um Utopien und deren ewigen Begleiter den Neuen Menschen kreist. Karpats Inszenierungen und Installationen changieren zwischen Theater, Bildender Kunst und Wissenschaft ebenso wie zwischen Orient und Okzident und zeigen eine poetische Bilderwelt, die Grenzen sprengt und ebenso unmittelbar sinnlich wie nachhaltig anregend wirkt. Viele seiner Arbeiten wie „tanzende der elektrik" am Odeonsplatz, „robinsonsyndrom2" im Englischen Garten oder „Mariens Woyzeck Ghaselen" auf der Großhesseloher Brücke (mit dem AZ-Stern des Jahres ausgezeichnet) fanden mit großem Erfolg im öffentlichen Raum statt.
Auch über die Grenzen Münchens und Europas hinaus hat sich der Künstler einen Namen gemacht, so war er mit Werken zu Gast beim renommierten CyberArts-Festival in Boston/ USA, beim Festival sequences in Reykjavik/Island, in der Hagia Sofia/Istanbul, Türkei, sowie beim Schumann-Festival in Düsseldorf. Er konzeptionierte und gestaltete - ebenfalls in Düsseldorf - im dortigen museumkunstpalast die Islam-Ausstellung „ich esse licht".

Darüber hinaus führte Berkan Karpats innovativer künstlerischer Ansatz zu einer Reihe von internationalen Einladungen an Universitäten und Museen, bei denen er seine Projekte und Konzeptionen vorstellte, u.a. Université du Québec à Montréal, Montreal/Kanada, Massachusetts College of Art, Boston/USA, Hyper-Studio, M.I.T. Cambridge/USA, Folkwang Museum, Essen, Inst. für Kunstgeschichte und Inst. für Theaterwissenschaft, LMU München, Burg Giebichenstein, Hochschule für Kunst und Design, Halle/Saale, und Lewisham College, London (Leitung eines Workshops mit der Schauspielklasse). Zuletzt war er mit einem Vortrag zu Gast im Louvre / Paris, Frankreich.

Karpat veröffentlichte außerdem verschiedene Gedichtbände, alleine („landstimmung – neue gedichte" [Babel Verlag, 2008] oder zusammen mit dem Autor Zafer _enocak, „futuristenepilog – poeme"[Babel Verlag, 2008] und „wie den vater nicht töten"*: [ein Sprechlabyrint, in: Morgenland, Fischer Verlag, 2000].

Landeshauptstadt
München
Oberbürgermeister

Christian Ude

Grußwort

Seit nunmehr 40 Jahren bereichert das Freie Theater München die kulturelle Landschaft unserer Stadt. Dabei reicht das von den beiden Gründungsvätern George Froscher und Kurt Bildstein erarbeitete Repertoire von Brecht und Goethe über de Sade und Rimbaud bis zu Themenprojekten über Gentechnik oder Irakkrieg und der neuesten Produktion über eine deutsch-türkische Identitäts- und kulturelle Spurensuche. Allein dieses Spektrum qualifiziert das FTM bereits für die erste Garde der freien Theatergruppen hierzulande. Zur Vielfalt der Stoffe kommen spannende, sinnlich-visuelle Inszenierungen hinzu und bescheren dem FTM nicht nur in München eine breite und treue Anhängerschaft, sondern machen das radikale Ausnahme-Theater auch zu einem begehrten Gast bei den einschlägigen Festivals rund um den Globus. Keine andere Münchner Gruppe hat international solche Bedeutung erreicht. Die Stadt München hat das außerordentliche Engagement und den hohen künstlerischen Stellenwert des FTM bereits 2002 mit dem Theaterpreis gewürdigt und erst heuer für das aktuelle Performance-Stück eine umfangreiche Einzelprojektförderung gewährt.

Damit gratuliere ich dem Freien Theater München ganz herzlich zu 40 Jahren an der Spitze avantgardistischen Theaterschaffens in München und wünsche all seinen Akteuren nicht nur eine erfolgreiche Spielzeit 2010, sondern darüber hinaus viele weitere begeisternde Inszenierungen.

Christian Ude

5/

Landeshauptstadt
München
Kulturreferat

Dr. Hans-Georg Küppers
Kulturreferent

Freies Theater München (FTM)
Herrn George Froscher und
Herrn Kurt Bildstein
Gebehardstrasse 12
85283 Wolnzach

07.10.2010

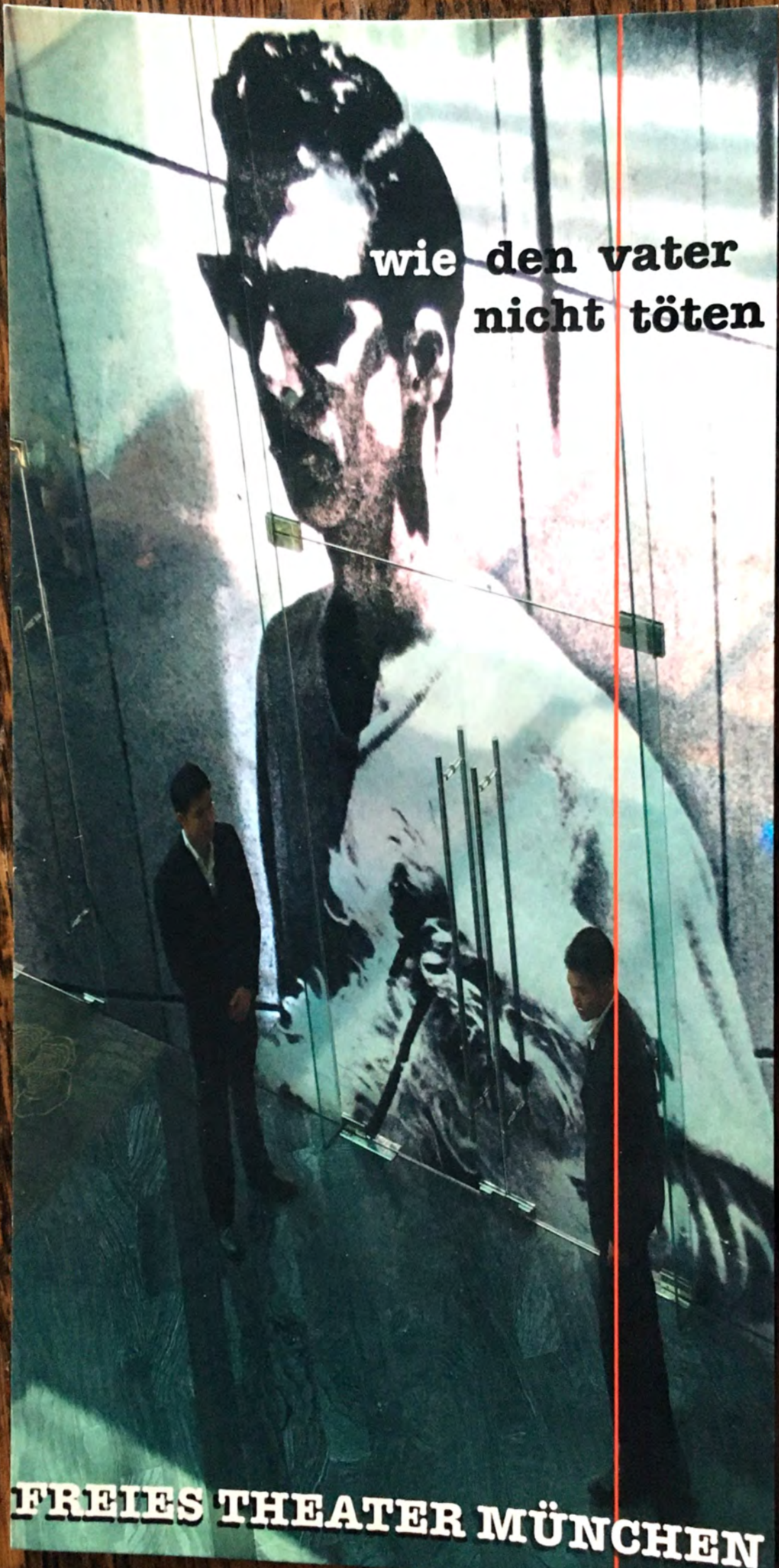
Sehr geehrter Herr Froscher, sehr geehrter Herr Bildstein,

zum 40jährigen Bestehen des Freien Theaters München (FTM) möchte ich Ihnen ganz herzlich gratulieren. Seit 1970 ist das Freie Theater München nicht nur eine der bedeutendsten Gruppen der Münchner Theaterszene, sondern es hat sich auch weit über unsere Stadtgrenzen hinaus einen hervorragenden Ruf erworben. In den vergangenen vier Jahrzehnten entstanden über 60 Produktionen, die stets durch die Aktualität ihrer Themenwahl wie durch die Radikalität ihrer Formensprache die Zuschauerinnen und Zuschauer in München wie bei den zahlreichen internationalen Gastspielen und Festspielteilnahmen beeindruckten. Neben den Bühnenaufführungen haben Sie aber auch durch Stücke-Collagen, durch Straßentheaterproduktionen und -paraden das breite Spektrum Ihres künstlerischen Schaffens demonstriert. Besonders hervorheben möchte ich Ihr Engagement für den Theaternachwuchs durch Ihre zahlreichen, zusammen mit dem Goethe-Institut realisierten Workshops in Südamerika, Afrika, Israel und den USA.
Die Landeshauptstadt München würdigte mit der Verleihung des Theaterpreises im Jahr 2002 an Sie, sehr geehrter Herr Froscher, den hohen Stellenwert und die Verdienste des FTM für das kulturelle Leben in unserer Stadt.
Mit der Präsentation des Stücks „Hirnjoggen – Dostojewski Großinquisitor" beim Tanz- und Theaterfestival „Rodeo" im Juni und Ihrer neuesten Produktion „wie den vater nicht töten" im Juli 2010 haben Sie bewiesen, dass das FTM nicht 40 Jahre alt, sondern 40 Jahre jung ist. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen alles Gute für Ihre künftige Arbeit und freue mich auf spannende und gleichzeitig zum Nachdenken anregende Theaterabende.

Mit besten Wünschen und freundlichen Grüßen

Dr. Hans-Georg Küppers
Kulturreferent der Landeshauptstadt München

Burgstr. 4
80331 München
Telefon: (089) 233-28497
Telefax: (089) 233-21260
Herr Dr. Hans-Georg Küppers


wie den vater
nicht töten
FREIES THEATER MÜNCHEN

FREIES THEATER MÜNCHEN FTM
BÜRO T/F 08442 2408 GEBEHARDSTR. 12 85283 WOLNZACH
freiestheater@t-online.de

wie den vater nicht töten

TEXT BERKAN KARPAT ZAFER ŞENOCAK

FTM - THEATERPROJEKT 2010 VON GEORGE FROSCHER
PRODUKTION DES FREIEN THEATERS MÜNCHEN
GEORGE FROSCHER KURT BILDSTEIN

MIT GABRIELE GRAF KURT BILDSTEIN HORMOS ANSARIAN
AMARU GATTER JOHNY MARTINEZ VIKTOR RENCELJ
RENAT MELAMED
REGIE VIDEO RAUM KOSTÜME GEORGE FROSCHER
ORGANISATION TECHNISCHE LEITUNG KURT BILDSTEIN
ASSISTENZ PETER PRUCHNIEWITZ
LICHT MICHAEL BISCHOFF
IM **i-camp / neues theater münchen**
ENTENBACHSTRASSE 37 / 81541 MÜNCHEN
Mi 28. / Do 29. / Fr 30. / Sa 31. JULI
Di 03. / Mi 04. AUGUST 2010 20:30
TICKETS 16.-/ ERMÄßIGT 10.- UNTER 089/650000 u. tickets@i-camp.de
ODER 45 MIN VOR BEGINN AN DER ABENDKASSE - www.i-camp.de
unterstützt durch das Kulturreferat der LHSt München
und i-camp / neues theater münchen

Landeshauptstadt München Kulturreferat

i-camp

Theater heute Oktober 2010

Wiedergeburt aus dem Kaffeesatz

das offensives, physisch-politisches Bildertheater bereits praktizierte, als an den Stadt- und Staatsbühnen noch Kulissenschieben und Wohnküchenrealismus angesagt war. Die Sprache aus dem Körper holen, das Denken wieder auf den physischen Vorgang zurückführen, das war und ist Programm des FTM.

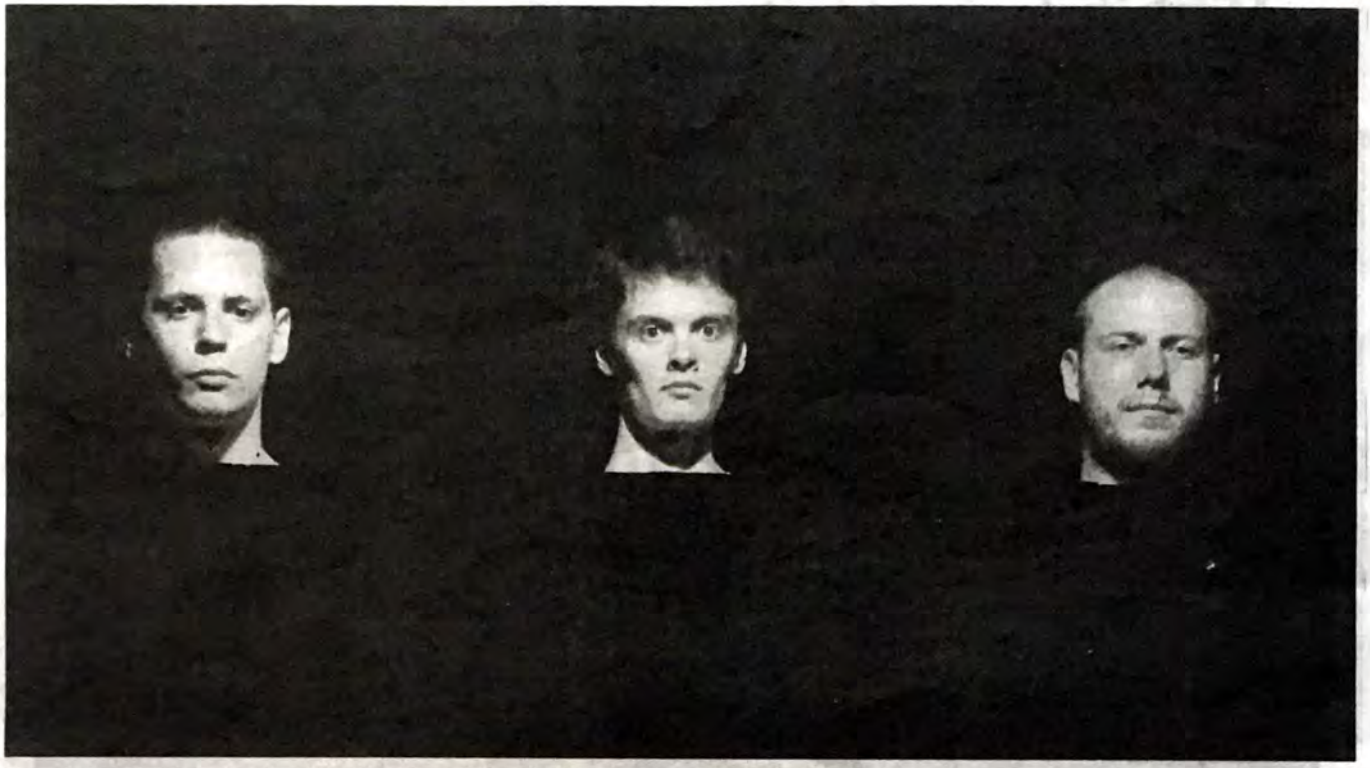
Zum vierzigsten Jubiläum – Gratulation! – haben sich Froscher und Bildstein einen Text aus der Gegenwart vorgenommen. Das szenische Poem «wie den vater nicht töten» von Zafer Senocak und Berkan Karpat kreist um das Bild des verheißungsvollen Führers, Verführers und Diktators Atatürk, der im Nikotin- und Kaffeerausch ein ganzes Volk innerhalb weniger Jahre zur Abkehr von seiner jahrhundertealten Kultur zwang: eine sehr persönliche Recherche in der kollektiven Erinnerung an den selbsternannten Vater der Türken, der in ihren Träumen zum Vatermörder wird.

Kurt Bildstein und Gabriele Graf bringen das westöstliche Gedankenkarussell mit gewohnt scharf akzentuierter Artikulation auf Touren, man spürt das Knirschen und die Dynamik dieses ungeheuerlichen Prozesses von Erneuerung und Gewalt, und gleichzeitig rühren beiläufig eingeworfene Theoriefetzen über die Kraft und den Wert der Wiederholung auch an die Urfragen des Theaters.

Zu Beginn staut sich das Publikum im Bühnenraum des i-camp, weil der Zugang zu den Sitzreihen von zwei halbstarken Türstehern verstellt ist, die mit blitzenden Messern an Stöcken schnitzen. Über Tuchbahnen gleiten Videoaufnahmen menschenleerer moderner Großstadtarchitektur, die Spielfläche selbst ist bedeckt mit Kaffeebohnen, die später beim Zertretenwerden ihr Aroma verbreiten, gleißendes Licht fällt durch einen Spalt am Boden, dahinter Schritte wie die eines Gefangenen in seiner Zelle und anfangs noch stockende Sprechversuche. Später wird Bildstein erst leichtfüßig zu «Singin' in the rain» durch den Kaffee tänzeln, bei einem knallhart choreografierten Überfall zerschlagen darin liegen bleiben, um schließlich als «neuer Mensch» wieder aufzustehen. Mal kein plakativer Kommentar zur Integrationsdebatte, sondern eine vielschichtige Meditation über das fragile Phantom kultureller Identität und eine kraftvolle Jubiläumsproduktion. **SILVIA STAMMEN**

— Verlockung zum physischen Denken

Vorreiter, was formale Strenge und daraus zu gewinnende Energie betrifft, ist in München allerdings nach wie vor das FTM (Freies Theater München, gegründet 1970 von George Froscher und wenig später verstärkt durch Kurt Bildstein),



Versuch einer Identitätserforschung: (von links) Renat Melamed, Viktor Rencelj und Philipp Weitzdörfer spielen „wie den vater nicht töten". Foto: Knoll

Süddeutsche Zeitung Nr. 171 Mittwoch, 28. Juli 2010

Die Sprache spricht für sich

FTM-Chef Froscher bringt im ältesten Off-Theater der Stadt das türkische Stück „wie den vater nicht töten" auf die Bühne

Von Petra Hallmayer

München – In jeder größeren türkischen Stadt trifft man auf sein Denkmal. Vom langen Schatten Mustafa Kemal Paschas, der 1934 den Namen Atatürk, „Vater der Türken", annahm, erzählt ein Poem des Autorenduos Zafer Senocak und Berkan Karpat, dessen Bühnenversion unter Regie von George Froscher heute im i-camp Premiere feiert. Das Stück „wie den vater nicht töten" ist der Versuch einer Identitätserforschung, der das Bild des eigenen Ata mit dem des Übervaters Atatürk überblendet, dieses Republikgründers, laizistischen Visionärs und autoritären Kulturrevolutionärs, der zur Symbolfigur eines allmächtigen Staates wurde.

In lyrischen Verdichtungen setzen sich die beiden Autoren mit einem doppelten Vaterimago auseinander, entwerfen ein Kaleidoskop aus splitterartig aufblitzenden Kindheitserinnerungen, vielfachen historischen Verweisen, durchsetzt von türkischen Erlösersehnsüchten und Zitaten kultureller Stereotypen. „Karpat und Senocak", erklärt der Leiter des Freien Theaters München (FTM), Georg Froscher, „begnügen sich nicht damit, privatistisch ihre Biografie auszuleuchten. Sie begeben sich auf eine Spurensuche nach ihrer Geschichte fernab der Migrantenklischees in den Medien, die ein typisiertes Repertoire an Befindlichkeiten abklopfen."

Gegen schlichtes Schubladendenken hat sich der auf Deutsch und Türkisch schreibende Dichter und Verfasser diverser streitbarer islamkritischer Essays Zafer Senocak, der als Kind nach München kam und heute in Berlin lebt, stets gewehrt, wenn es sein musste mit manchmal auch bissigen Bemerkungen wie, er habe keine Wurzeln, er sei keine Kartoffel. Den Münchner Theatermacher Berkan Karpat, der mit seinen barock verspielten, wilden postdramatischen Inszenierungen immer wieder für Aufsehen sorgte, kennt der FTM-Gründer schon seit längerem persönlich. Er war es auch, der ihm „wie den Vater nicht töten" zu lesen gab.

> Vorzeigetheater der Avantgarde und des Goethe-Instituts

Das zunächst von Froscher mit seinem Partner, Co-Regisseur und Hauptdarsteller Kurt Bildstein entworfene Konzept, das Poem mit psychoanalytischen Texten zu ergänzen, haben die beiden dann wieder verworfen. Stattdessen konzentrieren sie sich nun ganz auf die Vorlage, die sie als Assoziationsraum nutzen und in Körper- und Bewegungsbilder umsetzen wollen. Einzig eine kurze theoretische Reflexion über Erinnerungsprozesse soll als Einschub auftauchen.

Weitere Erklärungen, glaubt Froscher, sollten nicht nötig sein. „Die Sprache, deren Dynamik und Intensität den Zuschauer unmittelbar gefangen nimmt, spricht für sich." Bewusst verzichtet er auf dokumentarisches Material, „das derzeit bei Regisseuren ja äußerst beliebt ist." Doch an modischen Trends, versichert er, hat sich das FTM nie orientiert: „Wir waren immer unzeitgemäß."

Ganz richtig ist dies natürlich nicht, wenn man den Zeitgeist nicht allein auf den Mainstream reduziert, sondern auch seine breiten Seitenströme einbezieht. In den 70er-Jahren avancierte das FTM, das heuer seinen vierzigsten Geburtstag feiert, zu einem der Vorzeigetheater der Avantgarde-Bewegung, das dann auch noch mit Unterstützung des Goethe-Instituts als Kulturbotschafter rund um den Globus reiste. Heiner Müller schickte Froscher das Manuskript seiner „Hamletmaschine", und es gab kaum ein wichtiges Festival, zu dem das FTM nicht eingeladen wurde.

Über diese „fantastischen Jahre des Aufbruchs", als noch fast alle relevanten ästhetischen Erneuerungen von der freien Szene ausgingen, spricht Georg Froscher denn auch gern und lange. Über die aktuelle Inszenierung dagegen will er nicht wirklich viel verraten. Da mäandert er lieber im Vagen, Unbestimmten und beteuert, er könne sich „noch überhaupt nicht vorstellen, was da passieren wird". Diese Behauptung entspricht allerdings durchaus der Arbeitsweise des FTM, dessen wuchtige, oft streng choreografierte Produktionen erst im Verlauf der Proben Gestalt annehmen.

Allein es wird zusehends schwieriger, klagt Froscher, engagierte Performer zu finden, die bereit sind, „sich auf unsere offenen Probenprozesse rückhaltlos einzulassen". Heute sehen die meisten, die an die Bühnen drängen, die Off-Szene nur mehr als eine Übergangsstation auf dem Weg in die Stadt- und Staatstheater. „Die Hoffnung, in der freien Arbeit etwas wie Kontinuität erreichen zu können, habe ich aufgegeben."

Es gab Momente in jüngerer Zeit, da war er müde. Nun aber ist Froscher wieder hellwach. „Die Erkundung dieses ungemein spannenden Textes", erklärt er, „erlebe ich als einen echten Energieschub". So denkt der 83-Jährige schon über ein neues Projekt nach. Zum FTM-Geburtstag würde er gern eine Werkschau zusammenstellen. „Solange es irgendwie möglich ist", meint George Froscher, „werde ich weiterarbeiten. Theatermachen – das ist für mich eine Lebensnotwendigkeit."



Hegen Mordgedanken im Freien Theater München zu Gast im I-Camp: Renat Melamad, Viktor Rencelj, Phillip Weltzendörfer. Foto: I-camp

Kaffeesatzlesen über den großen Atatürk

Mit „Wie den Vater nicht töten" feiert das Freïe Theater München 40. Geburtstag

Mozarts Kanon „C, A, F, F, E, E, trink nicht so viel Kaffee" liegt über der Szenerie wie Duft von Kaffeebohnen. Die bilden die Spielfläche für eine Performance bei der sich der 83-jährige Regisseur George Froscher und sein künstlerischer Wegbegleiter Kurt Bildstein ihren eigenen Clash der Kulturen gönnen. Wolfers Kindereim ist der einzige Text, den Froscher dem Gedicht „Wie nicht den Vater töten" der türkischstämmigen Münchner Berkan Karpat und Zafer Senocak hinzufügte. So ein wie im Kanon besungener „Muselmann", der den Kaffee nicht lassen kann, war auch Atatürk: Der „Vater der Türken" soll täglich bis zu 40 Tassen Mokka getrunken haben.

Das sprachgewaltige Poem füllt schmerzensreich den Riss zwischen dem nationalen Übervater und dem eigenen Vater, zwischen dem Ideal eines „neuen Menschen", den Atatürk schaffen wollte, und der tief verwurzelten Kultur des Landes, die die Identität der Menschen ausmacht. Kleinasiatische Folklore sucht man auf der Bühne des I-Camp allerdings vergeblich. Froscher lässt unvermittelt das orientalische Fabulieren der beiden Autoren auf teutonische Theateravantgarde der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts krachen.

Dass das Ergebnis staunenswert gerät, ist vor allem die Leistung der beiden Hauptdarsteller Gabriele Graf und Kurt Bildstein: Aus der szenischen Lyrik-Rezitation wird ein Sprechkunstwerk, bei dem jeder einzelne der dem Körper entrungenen Sätze selbst Körperlichkeit im Raum gewinnt – keine leichte Kost für den Caffè-Latte-Schlürfer, aber Genuss für jene, die gerne auch mal im Kaffeesatz einer Mokkatasse schmökern. Und mit dieser spannenden Gedichtsdramatisierung feiert das Freie Theater München seinen 40. Geburtstag.

Mathias Hejny

I-Camp, Samstag sowie 3., 4. August, 20.30 Uhr. ✆ 65 00 00

Münchner Merkur Nr. 173 | Freitag, 30. Juli 2010

Kaffeeschwarze Anklage

George Froscher zeigt „wie den vater nicht töten" im i-camp

VON MELANIE MAUNZ

Wie schwarzer Kaffee breitet sich die Dunkelheit aus. Betörend süß und klebrig kriecht der Duft von Mokkabohnen in die Nase. Dann – ein greller Lichtstrahl presst sich durch einen Schlitz in der Wand, unruhige Schritte hasten über das Parkett, gehetzt wird Atatürk, der Vater aller Türken, angeklagt: „Er hat meinen Vater erschlagen."

Es ist sperrig und aufwühlend, was George Froscher mit seinem Freien Theater München im i-camp zeigt. Das Projekt „wie den vater nicht töten" setzt sich mit dem gleichnamigen szenischen Poem der beiden deutsch-türkischen Autoren Berkan Karpat und Zafer Şenocak auseinander. Es ist eine Identitätssuche, eine mythische Reflexion von Positionen und Perspektiven in der türkischen Kultur, eine Auseinandersetzung des Einzelnen mit dem autoritären Vater, dem Staat. Der autoritäre Vater, das ist Ata, der Übertürk – der Vatermörder, der Kaffeetrinker. Der Anklagende, das ist Kurt Bildstein. Er hetzt über eine Bühne, ein Teppich aus Kaffeebohnen zu seinen Füßen, der unter seinen Sohlen knackt. Bildstein arbeitet brillant. Er ist unterwürfig und aufmüpfig zugleich. Eine Aneinanderreihung scheinbar sinnloser Sätze werden zu einem aufschäumenden Ganzen. „Atam – ich werde deine Spur nicht verlassen. Ich bin dein Mohr", spukt er aus. Seine Gehilfin ist die wutäugige Gabriele Graf, das Gesicht zu einer Fratze verzogen: „Gebärmütter tragen bleierne Kinder an die Front", donnert sie.

Die Anklage hangelt sich an Atatürks Schwäche entlang – er soll 40 Tassen Kaffee täglich getrunken haben. Bildstein wühlt sich durch den Bohnenteppich. Da erscheinen sie – die Schergen des Übervaters und erschlagen den Anklagenden. Doch dieser steht wieder auf und reißt Wände ein: „Ich habe das Empire erwürgt." Trotz aller Sperrigkeit ein starker Abend, dessen Geruch nach Kaffeebohnen lange in der Nase bleibt.

Süddeutsche Zeitung Nr. 173

Freitag, 30. Juli 2010

Von Übervätern

Gelungene Identitätssuche im i-camp

München – Intim geht es im i-camp zu. Regisseur George Froscher hat für die Inszenierung „wie den vater nicht töten" nach dem gleichnamigen szenischen Langgedicht von Berkan Karpat und Zafer Senocak das Publikum auf die Bühne gesetzt. Nun ist man ganz nah dran an den zwei Hauptdarstellern, dem drahtigen Kurt Bildstein in Freizeitkleidung und der schlaksigen Gabriele Graf in Schuluniform. Sie gehen ein abgezirkeltes Feld aus Kaffeebohnen ab, bewegen sich ungelenk, mechanisch, steif. Vom „Automatenkind", das „singt", ist in der bildgewaltigen Vorlage die Rede. Bildstein und Graf sprechen prononciert, jede Silbe wird zum Klingen gebracht, mal metallisch hart, mal flüsternd weich. George Froscher und sein Freies Theater München bebildern nicht den Text, der sich auf die Suche nach der deutsch-türkischen Identität begibt und sich dabei vor allem an Atatürk, dem „Vater der Türken", abarbeitet – die Autoren wurden in den sechziger Jahren in der Türkei geboren und wuchsen in München auf. Stattdessen setzt der 83-jährige Froscher ganz aufs Wort, darauf vertrauend, dass es Bilder im Kopf erzeugt. Das ist richtig und konsequent, schließlich thematisieren Karpat/Senocak genau das in ihrem Poem: die zirkulierende Unmenge an Fotografien von Atatürk, dem Übervater, denen man sich nicht entziehen kann. Der Text eines anderen Übervaters ist en passant eingeflochten: den Aufsatz „Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten" von Sigmund Freud. *Florian Welle*